

Günther Jikeli

*Antisemitismus und
Diskriminierungswahrnehmungen
junger Muslime in Europa*

*Ergebnisse einer Studie
unter jungen muslimischen Männern*

*Antisemitismus:
Geschichte und Strukturen
Band 7*

KLARTEXT

Günther Jikeli – Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen
junger Muslime in Europa

Günther Jikeli

**Antisemitismus und
Diskriminierungs-
wahrnehmungen junger
Muslime in Europa**

1. Auflage Juni 2012

Satz: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

Umschlaggestaltung: Volker Pecher, Essen

Druck und Bindung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

© Klartext Verlag, Essen 2012

ISBN 978-3-8375-0165-0

Alle Rechte vorbehalten

www.klartext-verlag.de

Inhalt

Danksagung	7
1. Einleitung	9
2. Europäische Muslime zwischen Integration und Diskriminierung .	17
3. Antisemitismus unter Muslimen in Europa – ein Forschungsdefizit	33
4. Der Forschungsprozess	55
5. Die Interviewpartner: 117 Individuen	69
6. Diskriminierung und Ausschluss aus der nationalen Identität	77
7. Antisemitische Denkmuster	117
„Klassischer“ moderner Antisemitismus	119
Bezüge zu Israel	148
Bezüge zum Islam, der religiösen oder ethnischen Identität	180
Verzicht auf Rationalisierungen	212
8. Quellen antisemitischer Einstellungen	245
9. Fünf positive Beispiele: Ablehnung von Antisemitismus	291
10. Schluss	307
11. Literatur	321
12. Anhang	335
Arbeitsdefinition „Antisemitismus“	335
Liste der Interviewpartner	339

Danksagung

Ohne die Unterstützung einer Reihe von Individuen und Institutionen wären diese Studie und dieses Buch nicht zustande gekommen. Ihnen allen gilt daher mein Dank. Ich hätte die Arbeit in dieser Form jedoch gar nicht erst begonnen ohne die Ermutigung und Unterstützung meines Doktorvaters Prof. Wolfgang Benz. Prof. Werner Bergmann und Dr. Juliane Wetzel, ebenfalls vom Zentrum für Antisemitismusforschung, gaben mir nicht nur von Anbeginn wichtige Hinweise, sondern halfen mir auch dabei, erste Ergebnisse vorab in Konferenzen und akademischen Veröffentlichungen wie dem Jahrbuch für Antisemitismusforschung zur Diskussion zu stellen.

Die Forschungsarbeiten wurden finanziell gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung, der Fondation pour la Mémoire de la Shoah und der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research.

Meinen Dank möchte ich außerdem Institutionen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aussprechen, die mir die Möglichkeit gaben, einzelne Ergebnisse vertieft in Seminaren und informell zu besprechen, insbesondere dem Stephen Roth Institute for the Study of Contemporary Antisemitism and Racism, dem United States Holocaust Memorial Museum und der Wiener Library. Ganz besonders möchte ich danken: Dr. Esther Webman, Prof. Alvin Rosenfeld, Ben Barkow, Dr. Joëlle Allouche-Benayoun, Dr. Götz Nordbruch, Kim Robin Stoller, Prof. Philip Spencer, Dr. Yves Pallade, Lars Breuer, Serdar Kaya, Mettin Irencin, Tom Mason, Djamila Nait Ahmed, Sina Arnold, Doris Krüger, Doerte Letzmann, Hagai van der Horst, Dr. Karin Stögner, Marion Gliksberg, Stephanie Jikeli, Josefine Jikeli, Richard Timmis und Salima Banit für ihre Hilfe, Kritik, Hinweise und, nicht zuletzt, ihren guten Zuspruch.

Den anonymen Interviewpartnern der Studie bin ich selbstverständlich ebenfalls dankbar für ihre Zeit und die offenherzige Beantwortung von Fragen zu ihren Ansichten und ihrem Privatleben.

1. Einleitung

Im Jahr 2004 und 2005 arbeitete ich in der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in Berlin, hauptsächlich mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft aus Kreuzberg.¹ Jugendliche mit muslimischem Hintergrund waren bei weitem nicht die einzigen, die sich antisemitisch äußerten, aber meine Kolleginnen und Kollegen und ich selbst wussten wenig über die Hintergründe und spezifischen Einstellungs- und Argumentationsmuster von muslimischen Jugendlichen. Entsprechendes Hintergrundwissen war jedoch nötig, um adäquate pädagogische Konzepte zu entwickeln und antisemitische Vorstellungen gezielt zu bekämpfen. Ich beteiligte mich an Seminaren, Konferenzen und Treffen, in denen sich Pädagoginnen und Pädagogen überregional zu pädagogischen Ansätzen zur Bekämpfung von Antisemitismus austauschten.² Allein aufgrund meiner Erfahrungen in der Arbeit mit muslimischen Jugendlichen wurde ich innerhalb kurzer Zeit als Experte auf dem Gebiet angesehen und wurde vom damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler vor seiner ersten offiziellen Reise nach Israel als Berater zum Thema Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen eingeladen – ohne auf wissenschaftlich fundierte Studien zurückgreifen zu können. Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und anderen europäischen Ländern war und ist noch immer kaum erforscht.

Werner Bergmann und Juliane Wetzels vom Zentrum für Antisemitismusforschung erstellten im Jahr 2002 den ersten umfassenden wissenschaftlichen Bericht, der Antisemitismus seitens junger Muslime erfasst. In der von der damaligen Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC, heute FRA) in Auftrag gegebenen Studie „Manifestations of anti-Semitism in the European Union. First Semester 2002“ heißt es: „Physische Angriffe auf Juden und die Schändung und Zerstörung von Synagogen wurden im Beobachtungszeitraum hauptsächlich von jungen muslimischen

- 1 Günther Jikeli, The Kreuzberg Initiative against Antisemitism among Youth from Muslim and Non-Muslim Backgrounds in Berlin, in: Michael Fineberg, Shimon Samuels und Mark Weitzman (Hg.), Antisemitism: The Generic Hatred. Essays in Memory of Simon Wiesenthal (2007), S. 198–211.
- 2 Von besonderer Bedeutung waren die regelmäßigen Treffen der Task Force on Antisemitism unter maßgeblicher Unterstützung des American Jewish Committee Berlin sowie die Treffen von Vertreterinnen und Vertretern von Nichtregierungsorganisationen auf Initiative der Amadeu Antonio Stiftung.

Tätern, meist arabischer Abstammung, verübt.“³ Antisemitismus unter Muslimen ist ein relevanter Faktor des Antisemitismus im heutigen Europa.

Das Thema fand öffentliche Aufmerksamkeit. Debatten entfachten sich insbesondere anlässlich gewalttätiger Übergriffe auf Juden von Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund; beispielsweise anlässlich der brutalen Folter und dem Mord an Ilan Halimi in Frankreich im Jahr 2006 von einer Gruppe vornehmlich muslimischer Jugendlicher,⁴ aber auch anlässlich glimpflicher ausgehender gewalttätiger Vorfälle wie dem Angriff auf eine jüdische Tanzgruppe bei einem Stadteilfest in Hannover im Jahr 2010.⁵ Der antisemitische Terroranschlag von Mohamed Merak am 19. März 2012 auf eine jüdische Schule in Toulouse, bei dem drei Kinder und ein Vater und Lehrer aus nächster Nähe ermordet wurden, führte erstaunlicherweise kaum zu einer öffentlichen Thematisierung des Antisemitismus, obwohl der Anschlag eine neue Dimension antisemitischer Gewalt in Europa darstellt. Öffentliche Debatten über Antisemitismus unter Muslimen in Großbritannien entfachten sich eher im Kontext von Debatten über islamistische Organisationen oder Bildungsinhalte islamischer Schulen.⁶ In einzelnen Fällen resultierten diese Debatten in generalisierende Anschuldigungen gegenüber Muslimen.⁷ Das Fehlen fundierter empirischer Studien zum Antisemitismus unter Muslimen in Europa stellt nicht nur eine Forschungslücke dar; entsprechende Studien werden als Grundlage einer differenzierten öffentlichen Diskussion benötigt. Es ist deshalb begrüßenswert, dass die im März 2012 vom Bundesministerium des Inneren veröffentlichte

- 3 Übersetzung des Autors. Werner Bergmann und Juliane Wetzel, Manifestations of anti-Semitism in the European Union. First Semester 2002. Synthesis Report on behalf of the EUMC, 2003, S. 25, http://www.cohn-bendit.de/depot/standpunkte/Manifestations%20of%20anti-Semitism%20in%20the%20European%20Union_EN.pdf, letzter Zugriff am 1. 10. 2010.
- 4 Mitglieder der sich „Gang der Barbaren“ nennenden Bande entführten Ilan Halimi aufgrund seiner jüdischen Identität. Sie nahmen an, dass sie ein besonders hohes Lösegeld erpressen könnten und folterten ihn über drei Wochen, bevor sie ihn in einem Pariser Vorort ermordeten. *Le Monde*, Meurtre d’Ilan Halimi: le „gang des barbares“ jugé en appel, sans son leader, 25. 10. 2010.
- 5 Johannes Wiedermann, Angriff auf Tanzgruppe: Der alltägliche Antisemitismus in Hannover-Sahlkamp, in: *Welt Online*, 25. 6. 2010.
- 6 Haroon Siddique, BBC’s Panorama claims Islamic schools teach antisemitism and homophobia, in: *The Guardian*, 22. 11. 2010.
- 7 Peter Widmann, Der Feind kommt aus dem Morgenland. Rechtspopulistische „Islamkritiker“ um den Publizisten Hans-Peter Raddatz suchen die Opfergemeinschaft mit Juden, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 17 (2008), S. 45–68.

Studie „Lebenswelten junger Muslime in Deutschland“ das Thema Antisemitismus aufgreift und entsprechende Zahlen liefert, auch wenn diese nicht repräsentativ sind.⁸

Aufgrund der desolaten Forschungslage schien ein explorativer Ansatz angebracht. Was denken junge europäische Muslime über Juden, welche Argumente benutzen sie, um eine Feindschaft gegenüber Juden zu rechtfertigen? Damit zusammenhängend ergeben sich Fragen, wie: Welche Rolle spielt die Wahrnehmung des Nahostkonflikts? Sind junge europäische Muslime von islamistischer Ideologie beeinflusst? Was sind mögliche Quellen antisemitischer Stereotype und Denkweisen? Sind Diskriminierungserfahrungen, bestimmte Vorstellungen vom Islam, ausländisches Satellitenfernsehen oder Freunde und das familiäre Umfeld relevante Faktoren für die Übernahme oder die Entstehung antisemitischer Muster? Und was können Beweggründe sein, sich Antisemitismus entgegen zu stellen?

Eine länderübergreifende Perspektive ermöglicht den Vergleich zwischen so unterschiedlichen Kontexten wie Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Etwa 70 % der Muslime in Europa leben in einem dieser drei Länder. Die Unterschiede hinsichtlich der Migrationsgeschichte, der Einwanderungspolitik und der ethnischen Hintergründe von Muslimen in den drei Ländern sind erheblich. Muslime in Deutschland stammen meist aus der Türkei, die Mehrheit der Muslime in Frankreich hat einen maghrebinischen Hintergrund und die meisten Muslime in Großbritannien stammen aus Südasien: Pakistan, Indien und Bangladesch.

Islamische Organisationen in Europa sind nicht repräsentativ für europäische Muslime. Medien, die speziell von Muslimen genutzt werden, sind marginal. Als Forschungsmethode dieser explorativen Studie bot sich daher die Durchführung persönlicher Interviews an. Muslimische Jugendliche aus Berlin, Paris und London wurden in teilstrukturierten Interviews zu ihren Diskriminierungserfahrungen, ihrer Sicht auf internationale Konflikte und ihren Einstellungen zu Juden befragt. Aus Kapazitätsgründen beschränkte ich mich auf männliche Interviewpartner. Die Durchsicht der Interviews mit mehr als einhundert Jugendlichen zeigte, dass die Antworten und Argumente sich weitgehend wiederholten; das Sample war damit, um es sozialwissenschaftlich auszudrücken, gesättigt. Die Interviewpartner in jeder der drei Städte entsprechen grob der im jeweiligen Land dominierenden ethnischen Herkunft unter Muslimen, das heißt, die Mehrheit der Interviewpartner aus Berlin hat einen türki-

8 Wolfgang Frindte, Klaus Boehmke, Henry Kreikenbohm und Wolfgang Wagner, *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*, Berlin 2012.

schen, in Paris einen nordafrikanischen und in London einen südasiatischen Hintergrund. Die Interviews wurden im fortwährenden Vergleich analysiert. Argumentationsmuster negativer Einstellungen gegenüber Juden kristallisierten sich heraus und interessante Ergebnisse hinsichtlich der Wahrnehmungen von Diskriminierung, Exklusion und Selbstidentifizierungen mit der jeweiligen nationalen Identität – der deutschen, französischen oder britischen – kamen zum Vorschein.

Zum besseren Verständnis der Ergebnisse wird im zweiten Kapitel ein Überblick über die Situation muslimischer Communities in Deutschland, Frankreich und Großbritannien gegeben. Muslimische Communities in Europa und in den einzelnen Ländern sind äußerst vielfältig. Dies trifft umso mehr zu für Einstellungen von sich als muslimisch bezeichnenden Menschen. Es lassen sich dennoch bestimmte Verallgemeinerungen treffen, die für die Mehrzahl der Muslime in den jeweiligen drei Ländern zutreffen. Ich konzentriere mich hierbei auf die unterschiedlichen Migrationsgeschichten, die soziale Situation, die Einwanderungspolitik, eine Beschreibung der islamischen Organisationen und auf die Diskriminierungen, denen Muslime ausgesetzt sind.

Im dritten Kapitel werden die – noch immer dürftige – Fachliteratur und Berichte zum Antisemitismus unter europäischen Muslimen diskutiert. Sie lassen erkennen, dass einige Formen des Antisemitismus unter Muslimen häufiger anzutreffen oder stärker ausgeformt sind als im Durchschnitt der jeweiligen europäischen Gesellschaften. Vor allem jedoch bringt die Durchsicht der relevanten Forschungsliteratur wichtige Fragen zum Vorschein, wie beispielsweise die Rolle der Selbstidentifizierung von Muslimen und die Frage, von welchen Ideologien antisemitische Denkmuster beeinflusst sind.

Die ausführliche Beschreibung der Methoden in Kapitel vier hilft der Leserin und dem Leser, den Forschungsprozess und die Ergebnisse besser nachzuvollziehen. Mein Verständnis des Themas vor Beginn der Studie sowie meine Motivation und Erwartungen sowie die für diese Studie verwendete Definition von Antisemitismus werden offengelegt. Es wird ebenso dargelegt, wie die Interviewpartner gefunden wurden, was sie gefragt wurden und wie die Gespräche verliefen. Die Beschreibung des Analyseansatzes gibt der Leserin und dem Leser die Möglichkeit, nachzuvollziehen, wie ich zu der Einteilung in vier Grundmuster zur Begründung negativer Einstellungen gegenüber Juden und zu den Schlussfolgerungen hinsichtlich der Diskriminierungs- und Exklusionswahrnehmungen kam.

In Kapitel fünf werden die Interviewpartner näher beschrieben. Wie alt sind sie? Was ist ihr ökonomischer und ethnischer sowie ihr Bildungshintergrund? Welche Vorstellungen haben sie vom Islam? Und was macht ihr Alltagsleben aus? Die Antworten fallen für die einzelnen Teilnehmer der Studie

sehr unterschiedlich aus. Eine Tabelle aller Interviewpartner im Anhang ermöglicht es, einen Überblick über die sehr unterschiedlichen Interviewpartner zu behalten.

In Kapitel sechs werden ausführlich die Wahrnehmungen von Diskriminierung und Ausschluss und die Selbstidentifizierung mit dem Land, in dem die Teilnehmer wohnen, beschrieben. Der internationale Vergleich verdeutlicht den Einfluss der jeweiligen nationalen Ideologien auf die Selbstidentifizierung von Migranten, die in den drei Ländern erhebliche Unterschiede aufweisen. Diese Ergebnisse sind auch für die spätere Diskussion der Beziehungen zwischen Diskriminierung und der Wahrnehmung von Exklusion seitens der Mehrheitsgesellschaft auf der einen und Antisemitismus auf der anderen Seite von Bedeutung.

Das siebte Kapitel, welches den Hauptteil der Studie darstellt, legt die Argumentationsmuster für negative Einstellungen gegenüber Juden dar. Aus den Interviews gehen vier Kategorien von Argumentationsmustern hervor: Erstens „klassische“ antisemitische Einstellungen. Diese Kategorie umfasst antisemitische Verschwörungstheorien und gängige Stereotype von Juden, wie beispielsweise die Annahme, Juden seien reich oder geizig. Die zweite Kategorie besteht aus Argumentationen für negative Einstellungen zu Juden mit Bezug auf Israel. Es zeigt sich, dass die mangelnde Trennung von „Juden“ und „Israelis“ sowie ein manichäischer Blick auf den Nahostkonflikt eine Voraussetzung für entsprechende Argumentationen darstellen. Bestimmte Bilder oder Vorstellungen wie „Juden töten Kinder“ schüren Emotionen und werden zur Rechtfertigung von offenem Judenhass benutzt, einschließlich gegen Juden in der Nachbarschaft. Die dritte Kategorie umfasst Argumentationen für negative Einstellungen gegen Juden, die direkt mit dem Islam, der muslimischen oder mit der ethnischen Identität in Verbindung gebracht werden. Alle drei Bezüge verschmelzen häufig in den Argumentationen der Jugendlichen. Argumentationsweisen dieser Kategorie finden ihren Ausdruck häufig in Aussprüchen wie „Muslime hassen Juden“. Negative Assoziationen zu Juden in Verbindung mit der kollektiven Identität oder mit Wahrnehmungen des Islam machen es den jungen Muslimen schwer, sich von entsprechenden Vorstellungen zu distanzieren. Die vierte Kategorie beinhaltet Argumentationsmuster, die auf Argumente verzichten. In einigen Aussagen wird eine Feindschaft pauschal gegenüber Juden ausgedrückt, ohne dass sich die Mühe gemacht wird, diese zu rechtfertigen. Dies weist auf eine Normalisierung negativer Einstellungen gegenüber Juden und auf den wesentlichen Charakter von Antisemitismus hin: Juden werden gehasst, weil sie Juden sind. Diese vier Hauptkategorien überschneiden sich in einigen Bereichen und die Interviewpartner verwenden sie in verschiedenen Kombinationen. Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass sich

Einstellungen gegenüber Juden meist aus fragmentarischen, oft widersprüchlichen, Vorstellungen und Ideologien zusammensetzen.⁹ Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen äußerte (in sich) kohärente antisemitische Weltanschauungen. Allerdings zeigt die Studie auch, dass auch diejenigen, die Antisemitismus „nur“ in teils widersprüchlichen Bruchstücken zeigen, eine direkte Gefahr für Juden darstellen können.

Im achten Kapitel werden mögliche Einflussfaktoren und Quellen von antisemitischen Einstellungen diskutiert, basierend auf den Referenzen, die die Jugendlichen selbst als Quelle negativer Ansichten über Juden angaben. Freunde und Familienangehörige spielen eine herausragende Rolle, insbesondere wenn im sozialen Umfeld negative Meinungen über Juden die Norm darstellen. In- und ausländische Medien wurden ebenfalls oft als Quellen bestimmter negativer Ansichten über Juden genannt, insbesondere im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt und Verschwörungstheorien. Häufig kann die Quelle jedoch nicht mehr genau benannt werden; Jugendliche beriefen sich dann auf „was die Leute sagen“, auf Gerüchte. Die Gründe für die Übernahme antisemitischer Stereotype und Einstellungen sind methodisch schwer ermittelbar. Ich stelle meine diesbezüglichen Beobachtungen zur Diskussion und beschreibe den möglichen Einfluss des Bildungshintergrunds, der Wahrnehmungen der ethnischen und religiösen kollektiven Identität sowie den Einfluss von Diskriminierungen.

Im neunten Kapitel werden fünf Porträts von jungen Muslimen gezeichnet, die, aus ganz unterschiedlichen Gründen, antisemitische Einstellungen ablehnen. Die Porträts zeigen, dass sich nicht nur antisemitische Einstellungen, sondern auch deren Ablehnung aus ganz unterschiedlichen Quellen speist. Diese jungen Männer stellen faszinierende Persönlichkeiten dar. Ihre bewusste Ablehnung antisemitischer Stereotype und Denkweisen steht in Verbindung mit so unterschiedlichen Motiven wie der Verinnerlichung von Menschenrechten, einem starken Individualismus, bestimmten Lebensumständen und -erfahrungen, einem kritischen Blick auf irrationale Vorstellungen aus dem eigenen Umfeld oder auch enge, freundschaftliche Kontakte zu Juden.

Das letzte Kapitel bietet eine Zusammenfassung und Schlussfolgerungen aus den vorangegangenen Kapiteln, einschließlich der Unterschiede zwischen den drei Städten sowie der ethnischen Hintergründe. Darüber hinaus werden

9 In der Sozialpsychologie werden einzelne Einstellungen als in sich kohärent betrachtet. Allgemeine Einstellungen etwa gegenüber religiösen oder ethnischen Gruppen können jedoch unterschiedliche spezifische Einstellungen umfassen. Siehe Icek Ajzen, *Attitudes, Personality and Behavior*, Oxford 2005, S. 34–36.

die spezifischen Funktionen der unterschiedlichen Argumentationsmuster analysiert. Abschließend diskutiere ich, welche Ergebnisse über das Sample der Interviewpartner hinaus verallgemeinerbar sind, auch wenn es sich nicht um eine repräsentative Studie handelt.

Die vorliegende Studie ist reich an empirischem Material, wie auch anhand der vielen Zitate deutlich wird. Insbesondere vor dem Hintergrund fehlender Vorstudien ist eine detaillierte Illustration der einzelnen Argumentationsmuster hilfreich. Der Ansatz der Darstellung ist weitgehend deskriptiv. Ich bemühe mich um größtmögliche Transparenz, um auch Widersprüche für eine wissenschaftliche Diskussion zugänglich zu machen.

Die Studie könnte sich in dreierlei Hinsicht als brauchbar erweisen. Sie mag Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu anregen, ihren eigenen Fragen zum Thema nachzugehen und die Ergebnisse und Thesen kritisch zu diskutieren und bestimmte Aspekte zu verifizieren oder zu quantifizieren. Ich hoffe, dass die Studie Pädagoginnen und Pädagogen, die mit Muslimen zum Thema Antisemitismus arbeiten (wollen), eine Hilfe ist, insbesondere jenen, die spezifische Bildungsansätze entwickeln möchten. Darüber hinaus hoffe ich, dass das vorliegende Buch einen positiven Beitrag zu öffentlichen Debatten über muslimischen Antisemitismus leistet, indem es umfassende und differenzierte Einblicke über die unterschiedlichen Ansichten von Muslimen über Juden gewährt; unter Anerkennung der Tatsache, dass Muslime heute einen integralen Bestandteil europäischer Gesellschaften bilden und dennoch immer noch Diskriminierungen und Ausgrenzungen ausgesetzt sind.